

der Rechtswissenschaft (aber auch Studierende anderer Fachrichtungen!) von ihr profitieren könnte. Ich würde mir daher wünschen, dass der djb sich weiterhin bemüht, so viele Studierende wie möglich zu erreichen, insbesondere die, die sich eventuell noch kaum mit der Thematik auseinandersetzen konnten.

Und was wünschen Sie dem djb?

Nochmal mindestens 5.000 Mitglieder, idealerweise aber natürlich viel mehr!

DOI: 10.5771/1866-377X-2023-4-204

Jüdische Juristinnen und Juristinnen jüdischer Herkunft

– Bericht über die Ausstellungseröffnung am 28. August 2023 im Landgericht Berlin

Amelie Schillinger

Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der djb-Geschäftsstelle, Berlin

Die Ausstellung „Jüdische Juristinnen und Juristinnen jüdischer Herkunft“ des Deutschen Juristinnenbundes e.V. (djb) war vom 21. August bis 21. September 2023 im Landgericht Berlin am Standort Tegeler Weg zu sehen. Sie porträtiert 17 Frauen, die stellvertretend für viele weitere Juristinnen stehen, die sich in der Weimarer Republik ihr Jurastudium und ihre juristische Berufstätigkeit hart erkämpft und unter den Nationalsozialisten alles wieder verloren haben. Alle diese Frauen haben eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des juristischen Berufsstandes in Deutschland gespielt. So waren jüdische Frauen Wegbereiterinnen für die Etablierung von Frauen in der Rechtswissenschaft, bis sie ab 1933 von den Nationalsozialisten mit Berufsverboten belegt und als Jüdinnen verfolgt wurden.

Eröffnung durch die Vizepräsidentin des Landgerichts, Dr. Anja Teschner

Der Einladung des Landgerichts Berlin und des djb zur Ausstellungseröffnung im Foyer des Landgerichts im Tegeler Weg sind ungefähr 60 Personen gefolgt, viele von ihnen aus der Berliner

Justiz. Die Vizepräsidentin des Landgerichts, Dr. *Anja Teschner* wies in ihrer Rede auf den Auftrag für die Zukunft hin, den die in der Ausstellung porträtierten Frauen uns mitgeben. Die Ausstellungstafeln seien nicht nur dazu da, die Leistungen dieser Frauen zu würdigen. Es liege an uns, sicherzustellen, dass so etwas wie die Verfolgung dieser Menschen und die Shoa nie mehr passieren kann. „Die Opfer, die wir heute in dieser Ausstellung ehren, dienen als Erinnerung daran, dass wir uns niemals zurücklehnen dürfen, wenn es um die Verteidigung der Rechtsstaatlichkeit und der Menschenrechte geht. Wir sind verpflichtet, sicherzustellen, dass solch eine Geschichte niemals wiederholt wird, dass jene, die für Gerechtigkeit eintreten, geschützt werden, und dass Intoleranz und Diskriminierung keinen Platz in unserer Gesellschaft haben.“, so Dr. *Teschner*. Sie hob drei mutige Frauen beispielhaft hervor, die sich den Herausforderungen einer männlich dominierten Welt stellten: die erste Bundesverfassungsrichterin Dr. *Erna Scheffler*, die erste Polizeirätin in Preußen *Martha Mosse* und die erste Richterin Berlins, Dr. *Marie Munk*. Am 11. August 1930 war Dr. *Munk* im Landgericht im Tegeler Weg als erste Frau in Berlin zur Richterin auf Lebenszeit ernannt worden. Eine Gedenkstele zu ihren Ehren wurde bereits 2020 von Dr. *Teschner* und Prof. Dr. *Wersig* eingeweiht.



▲ Die Vizepräsidentin des Landgerichts, Dr. Anja Teschner; Foto: Sharon Adler/pixelmeer



▲ Alexandra Kiroukov von der Jüdischen Studierendenunion Deutschland mit djb-Präsidentin Prof. Dr. Maria Wersig; Foto: Sharon Adler/pixelmeer

Rede der djb-Präsidentin Prof. Dr. Maria Wersig

Die Präsidentin des djb, Prof. Dr. *Maria Wersig*, schlug vor, den Amtsgerichtsplatz in Berlin-Charlottenburg, wo Dr. *Munk* ebenfalls tätig war, umzubenennen in Marie-Munk-Platz. Sie zeigte sich stolz, die Ausstellung noch ein letztes Mal in ihrer Amtszeit eröffnen zu dürfen und richtete besonderen Dank

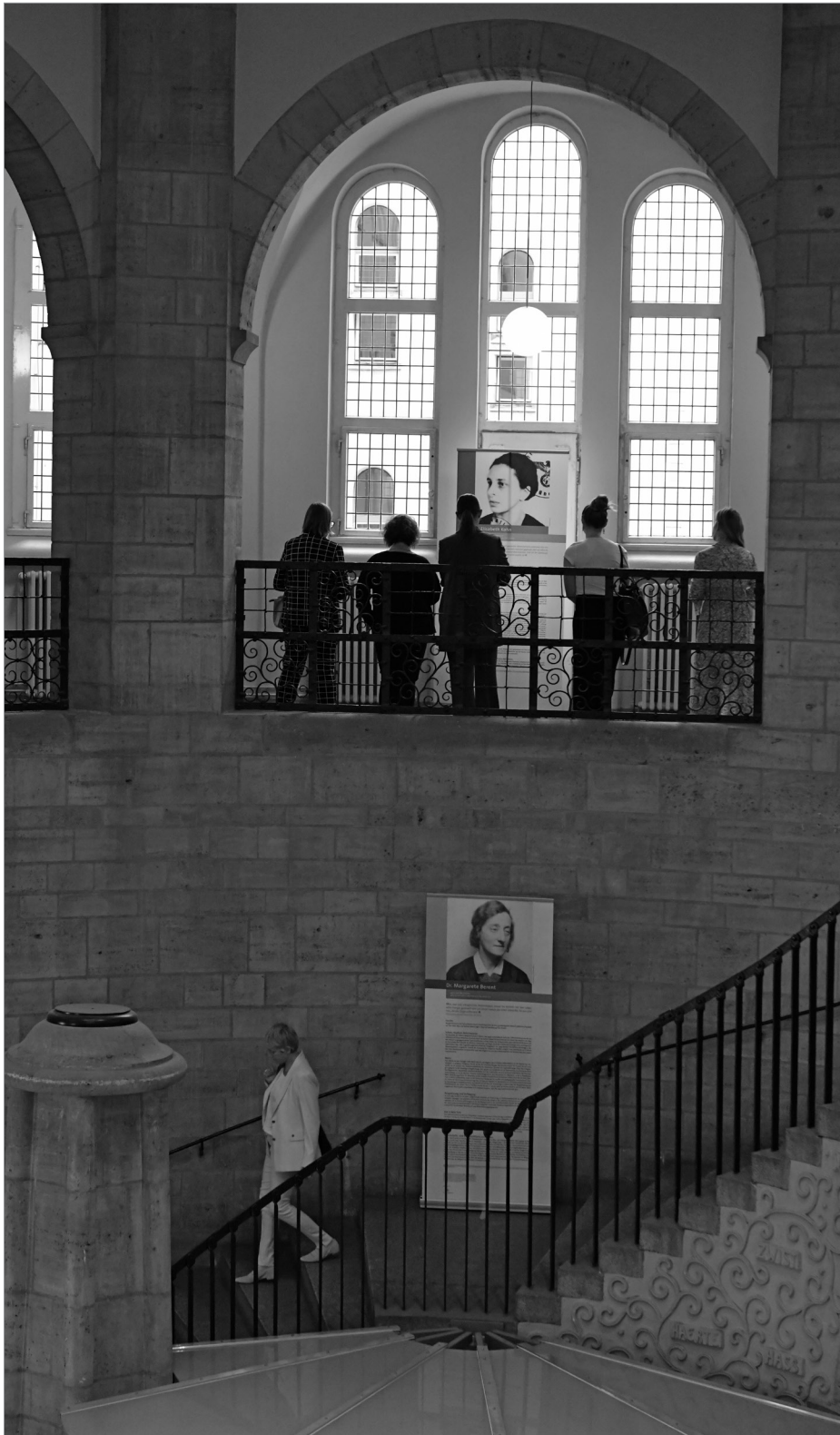
an die wissenschaftlich Verantwortliche für die Ausstellung, Prof. Dr. *Marion Röwekamp*. Ohne ihr wissenschaftliches Werk wüssten wir wenig bis gar nichts über unsere Vorgängerinnen in Justiz und Rechtswissenschaft. Sie dankte auch dem Bundesministerium der Justiz für die großzügige finanzielle Förderung der Ausstellung. Dem Verlag C.H.BECK dankte sie für die Herausgabe der Begleitbroschüre, die über den djb erhältlich ist.

„Die Tafeln unserer Ausstellung zeigen, wie jüdisches Leben in Deutschland war – und heute sein könnte –, welchen Anteil jüdische Juristinnen beim Entstehen des Feldes der sozialen Arbeit hatten und welche Bedeutung beim Kampf der Frauen um gleiche Rechte in der Weimarer Republik. Die Geschichte der Juristinnen ist nicht nur eine Berufs-, sondern auch eine Demokratiegeschichte und ein Teil der deutschen jüdischen Geschichte.“, so Prof. Dr. *Wersig*. „An ihre Namen, ihre Biografien und ihre Schicksale erinnern wir mit unserer Ausstellung. Dafür ist jetzt ein guter Zeitpunkt, wo politische Kräfte wieder an Einfluss gewinnen, die zurück in die Vergangenheit wollen und sich offen nationalistisch und rassistisch äußern. Wer um die Geschichte weiß, kann nur sagen: Nie wieder!“

Interview mit Alexandra Krioukov von der Jüdischen Studierendenunion Deutschland (JSUD)

Im Anschluss an ihre Rede führte Prof. Dr. *Wersig* ein Gespräch mit der jüdischen Jurastudentin und Mitglied der Jüdischen Studierendenunion Deutschland (JSUD) *Alexandra Krioukov*. *Krioukov* machte deutlich, wie wichtig es ist, weiterhin über Antisemitismus aufzuklären und dafür zu sorgen, dass Antisemitismus nicht unerkannt und unwidersprochen bleibt. Dies gelte insbesondere auch für Richter*innen und alle anderen Jurist*innen. Sie wünsche sich die Solidarität der Zivilgesellschaft, sich Antisemitismus entschieden entgegenzustellen.

Beim abschließenden Empfang studierten die Gäste die Ausstellungstafeln und konnten sich austauschen.



▲ Die Ausstellung im Foyer des Landgerichts Berlin am Standort Tegeler Weg;
Foto: Sharon Adler/pixelmeer